

Vorwort

»Nichts komischer als eine Theorie des Komischen – wer zu diesen Worten auch nur andeutungsweise mit dem Kopf genickt hat, ist bereits gerichtet«, schreibt R. Gernhardt in seiner Essay-Sammlung *Was gibt's denn da zu lachen?* (1988, 449). Gerichtet ist aber natürlich auch der, der zu den Worten: »Nichts wichtiger als ein Handbuch Komik« versäumt zu nicken – oder sogar den Kopf schüttelt. Denn der- oder diejenige hat offenbar nicht begriffen, was Komik als Forschungsgegenstand ist: der Brückenkopf für jede Erforschung der Kultur – v. a. der eigenen.

Wenn es, wie C. Geertz behauptet, zur Aufgabe der Kulturwissenschaften gehört, die Kultur eines Volkes »zu verstehen« (1983, 21), dann erfordert dies ein Verfahren der ›Dichten Beschreibung‹, das verständlich machen kann, warum über bestimmte Regelabweichungen gelacht wird – und über andere nicht. Eine derartige Beschreibung von Kultur impliziert, dass die Beteiligten und die Beobachtenden in der Lage sind, über die Rahmenbedingungen der eigenen Kultur nachzudenken – und d. h. auch darüber, aus welchen Gründen ihnen bestimmte Handlungen und Äußerungen komisch erscheinen. Die Voraussetzung hierfür ist, wie man im Anschluss an E. Goffman sagen könnte, eine Analyse kultureller Rahmungsprozesse. Rahmungsprozesse vollziehen sich demnach als modulierende Transformationen, bei denen eine Tätigkeit nachgebildet wird, die in ihrem neuen Rahmen von den Beteiligten »als etwas ganz anderes gesehen wird« (Goffman 1996, 55 f.). Dies gilt auch für das Komisch-Finden von Handlungen und Äußerungen, das nicht nur auf eine mangelnde Anpassungsfähigkeit respektive Rahmenkonformität des regelabweichenden bzw. scheiternden Individuums verweist, sondern zugleich auch auf die kulturell kodierten Konventionen, durch die bestimmte Handlungen und Äußerungen überhaupt erst als regelabweichende respektive scheiternde Handlungen und Äußerungen bewertbar werden. Dergestalt macht Komik auf ein Geflecht implizit als gültig vorausgesetzter Regeln aufmerksam. Mehr noch: Handlungen und Äußerungen, die ko-

misch wirken (und deshalb Lachen auslösen), machen eben jene Regeln, die im Rahmen einer Kultur implizit als gültig vorausgesetzt werden, *explizit*. Mit anderen Worten: Was wir komisch finden gibt Aufschluss über unseren kulturellen Deutungsrahmen. Eben hierin kann auch die selbstreflexive Funktion von ritualisierten Formen der ›Komisierung‹ gesehen werden: etwa der mittelalterliche Karneval als kollektive Verkehrung der herrschenden Gesellschaftsordnung. Die hier erprobten Praktiken, um Gegenwelten in Szene zu setzen, finden dann – so lautet zumindest eine der viel diskutierten Thesen M. Bachtins (vgl. 1985, 45) – ihr *re-entry* im Modus literarischer Vielstimmigkeit, die unterschiedliche kulturelle Stimmen im Rahmen von Literatur gleichberechtigt zu Wort kommen lässt.

Es ist schon erstaunlich, dass es trotz der Nobilitierung des Themas Komik durch Philosophie und Literaturtheorie seit Ende der 1970er Jahre (deren sichtbares Zeugnis der Poetik- und Hermeneutik-Band *Das Komische* ist, der 1976 erschien) und trotz der in die Hunderte gehenden Publikationen zum Themenfeld Komik, Witz, Humor, Ironie, Parodie, Satire, Groteske, Lachkultur bislang noch kein ›Handbuch Komik‹ gibt. Entweder wurde versäumt, die Frage ›Wollen Sie nicht mal ein Handbuch Komik herausgeben?‹ zu stellen, oder die Gefragten versäumten zu nicken. Wie auch immer: nun ist es zu spät, denn das interdisziplinär ausgerichtete Handbuch *Komik. Grundbegriffe – Zugänge – Medien* liegt vor und soll einen systematischen Überblick über die verschiedenen historisch entstandenen Formen des Komischen geben. Zugleich will das Handbuch einen differenzierten Zugang zu den unterschiedlichen medialen Rahmungen des Komischen eröffnen: etwa zu komischen Formen im Bereich der bildenden Kunst oder der Malerei, aber auch in Rundfunk, Fernsehen, Film und Internet. Ein weiteres Ziel dieses Handbuchs ist es, nicht nur den Stand der Forschung zu dokumentieren, sondern auch einen Beitrag zur Komikforschung zu leisten.

Dies betrifft die Aufgabe, die schon bei den Grundbegriffen der Komiktheorie durch unterschiedliche

Konzeptualisierungen, Forschungstraditionen und etymologische Entwicklungen zutage tretenden begrifflichen Unschärfen zu thematisieren. Dabei begegnet man einer weiteren Schwierigkeit: Häufig sind es die disziplinspezifischen Verwendungen, die eine Klärung der Begriffe auch in disziplingeschichtlicher Hinsicht nötig machen. Diesen disparaten Verwendungsweisen will das Handbuch gerecht werden, indem es die zahlreichen interdisziplinären wie intermedialen Bezüge thematisiert, um durch die Arbeit an den Übergängen der Begriffe und der disziplinspezifischen Herangehensweisen neue, forschungsrelevante Impulse für eine interdisziplinäre (und intermediale) Erforschung komischer Phänomene zu geben.

Diese Aufgabenstellung manifestiert sich im Aufbau des Handbuchs: Die Klärung der Grundbegriffe im ersten Teil legt Unschärfen und Probleme frei, die sowohl an den zweiten Teil, der den ›methodischen Zugängen zum Komischen‹ gewidmet ist, als auch an den dritten Teil, der sich detailliert mit den ›medialen Formen des Komischen‹ beschäftigt, weiter verwiesen werden. Dabei sollten die herkömmlichen Gattungen konsequent in ›mediale Formen‹ transformiert werden: eine längst überfällige Modulation angesichts der vielfältigen Medienumbrüche der letzten Jahrzehnte. Hier ist mit Sicherheit noch sehr viel mehr zu tun als im Rahmen eines Handbuchs geleistet werden kann. Gleichwohl begreift sich das vorlie-

gende Handbuch auch als systematischer Vorschlag, das thematische Feld der medialen Formen des Komischen zu strukturieren.

Dass dieser Versuch unternommen werden konnte, ist in aller erster Linie den Autorinnen und Autoren des Handbuchs zu verdanken, dann aber auch den gewissenhaften Mitarbeiterinnen Sarah Boller, Julia Klös, Carolin Haupt und meiner Sekretärin Carmen Schmitt, v. a. aber Julia Paganini, die bei der redaktionellen Betreuung der Beiträge und der Beitragenden über mehrere Jahre den Überblick (und die gute Laune) behielt. Dank gebührt schließlich aber auch Oliver Schütze vom Metzler-Verlag, der mir die Frage stellte: »Wollen Sie nicht mal ein Handbuch Komik herausgeben?«

Uwe Wirth, Frankfurt 2016

Literatur

- Bachtin, Michail M.: »Grundzüge der Lachkultur«. In: ders.: *Literatur und Karneval*. Frankfurt a. M. u. a. 1985, 32–60.
- Geertz, Clifford: »Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur«. In: ders.: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a. M. 1983, 7–43.
- Gernhardt, Robert: *Was gibt's denn da zu lachen?*. Zürich 1988.
- Goffman, Erving: *Rahmen-Analyse*. Frankfurt a. M. 1996.
- Preisendanz, Wolfgang/Warning, Rainer (Hg.): *Das Komische*. München 1976.

Komik

Ein interdisziplinäres Handbuch

Wirth, U. (Hrsg.)

2017, X, 415 S., Hardcover

ISBN: 978-3-476-02349-0